

ist sehr groß, unpolitisch im weitesten Sinne sogar. Je weniger heute ein Blatt sich auf eine bestimmte politische oder kulturpolitische Richtung festlegt, um so größere Möglichkeiten hat sie für Abonnentenwerbung.

Ursprünglich war die Zeitung zum Teil rein politisch, zum Teil rein berichtend, und zwar berichtend über Spezialgebiete, z. B. Börse, Theater, Lokales usw. Heute versucht sie, den ganzen Kosmos in ihre Spalten zu ziehen. Es gibt nichts mehr, was ihr uninteressant ist: von der Sternkunde bis zum Düngemittel, von der Theaterkritik bis zu Verkehrsunfällen. Es ist eigentlich dahin gekommen, daß bei einem Teil der Großstadtspresse (»B. Z.«, »Acht-Uhr-Abendblatt«, »Tempo« usw.) diese Rubriken neben dem Feuilleton den Hauptteil einnehmen und daß die Politik, und vor allem der Einfluß dieser Politik, immer mehr in den Hintergrund gedrängt wird. Die Wahlschlacht am 14. September haben sicherlich die großen Blätter verloren. Es erfolgt eine immer größere Ablösung der Partei von der Presse. Es kann schon der Satz gelten — je größer die Zeitung, desto kleiner die Partei. — Der politische Apparat hat andere Mittel gefunden und die Presse in den Hintergrund gedrängt.

Die Wichtigkeit dieser Großstadtspresse darf man dennoch nicht unterschätzen. Die öffentliche Meinung wird weitgehend von ihr bestimmt. Sie zieht sich von der Politik — vor allem in der Form der Boulevardblätter — immer mehr zurück und konzentriert sie sich auf die Teile des öffentlichen Lebens, die dem Leser interessant geworden sind. Sie bringt, was der Leser von ihr erwartet. Die Entpolitisierung der Massen wird weitgehend von ihr gefördert. Dinge, die zwischen Sensation als Nervenkitzel und Mitteilung als Beruhigung liegen, füllen ihre Spalten. Was weit abliegt und den Lebenskreis des Lesers nicht berührt, wird unerhört aufgebauscht. Dringende Fragen der Politik und der Wirtschaft werden bagatellisiert. Es kommt nicht mehr darauf an, dem Leser zu zeigen, in welcher Situation er lebt, sondern nur ihm mitzuteilen, was ihn aufregt, aber ruhig schlafen läßt. Lektüre der Zeitung, früher Information, wird jetzt zu einer Freizeitbeschäftigung, die die unangenehmen Seiten des Daseins nicht ins Bewußtsein bringen soll.

Die ehemalige kulturpolitische und pädagogische Aufgabe der Presse scheint in Mittel- und Westeuropa und auf dem amerikanischen Kontinent erschöpft. Lediglich im faschistischen Italien und im kommunistischen Rußland ist sich die

Presse ihrer Aufgabe der Erziehung, Belehrung und Führung bewußt. In diesen Ländern ist sie eben nicht ein Wirtschaftszweig unter anderen, sondern wichtigstes Instrument der Regierung, um die Massen in ihrem Sinne zu beeinflussen und zu leiten. Der Einfluß der Wirtschaft ist ausgeschaltet soweit er nicht staatspolitischen Interessen dient. Das Publikum, das in allen anderen Ländern ein Machtfaktor geworden ist, ist lediglich Objekt. Das Bedürfnis der Masse ist für die faschistische und kommunistische Presse kein Problem. In allen anderen Ländern ist an Stelle der Gesinnung die Publizität getreten. An die Stelle des Willens zum Einfluß und zur Erziehung die Abonnentenwerbung.

Dieser Machtfaktor Publikum hat natürlich die Entpolitisierung der Presse auf das höchste gefördert. Wie stark die Entpolitisierung der Zeitung fortschreiten kann und wie groß ihr Erfolg ist, sieht man an den Auflageziffern von Blättern wie der »Grünen Post«.

Es ist ein offenes Geheimnis, daß ein Teil der Presse in der Hand von Wirtschaftsgruppen ist, die nicht nur mit ihr Geld verdienen wollen, sondern durch sie versuchen, ihre Meinung zur öffentlichen zu machen. Die Abonnentenzahl dieser letzten Gruppe ist zwar bei manchen Blättern sehr klein. Ein Beweis, wie wenig die Zeitung dann noch als Organ gewürdigt wird. Da, wo man nicht unmittelbaren Einfluß auf die Presse nehmen kann, versucht man es durch Einrichtung von Pressestellen. Nicht nur größere Konzerne verfügen heute darüber, sondern jedes kleine Unternehmen versucht auf diese Weise zu wirken. Um die Quelle nicht erkennen zu lassen, werden die Berichte natürlich objektiv gefärbt. Die Presse wird also auf diesem Umweg scheinbar immer objektiver, in Wirklichkeit aber muß sie durch diese Beeinflussung nur günstiger färben. Hierhin gehört auch die Abhängigkeit der Zeitung vom Inseratenteil. Es ist selten so gewesen wie sich der kleine Moritz eine Bestechung vorstellt, aber da eine wesentliche Einnahme der Zeitung auf den Inseraten beruht, ist es zwar nicht natürlich, aber leider selbstverständlich, daß die Auftraggeber ihre Macht ausnutzen. Mit erschreckender Deutlichkeit haben sich diese Dinge in der letzten Zeit bei der Filmkritik gezeigt. Der neue Typus Zeitung, der unpolitisch, unkritisch günstig färbend und die Aufgabe der Kritik hinter der ökonomischen Forderung zurückstellt, tritt immer mehr in den Vordergrund. Sensation löst die Aktualität der Politik und Wirtschaft ab.